

IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Wir sind Gottes Freunde.

Predigt über Johannesevangelium 15,9-15
Rogate – „Bittet, so werdet ihr nehmen“ – 2021



„Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.“

Joh 15,9-15

Liebe Gemeinde, was macht einen Christen aus? Woran erkenne ich einen Christen? Diese Frage lässt sich verschieden beantworten. Wir können auf die Dinge schauen, die ein Christ *tut*. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, wie es dieser Sonntag und andere Sonntage tun: Christen beten. Beten ist Reden mit Gott, das Gespräch der Gläubigen Seele mit Gott, daran kann man einen Christen erkennen.

Aber, dieses Kennzeichen ist nicht eindeutig, denn es beten viele Menschen: Moslems, Hindus, Buddhisten, sogar Menschen, die von sich behaupten, an nichts und niemanden zu glauben, beten manchmal, weil sie meinen, es könne zumindest nichts schaden. Wer weiß

schon, ob es nicht doch einen Gott oder ein höheres Wesen gibt, dass meine Gebete hört.

Es reicht also nicht zu fragen, was wir tun. Viel wichtiger ist die Frage nach dem „Warum?“. Warum tun wir das, was wir als Christen tun? Was sind unsere Beweggründe? Warum beten? Warum beten wir zu dem dreieinigen Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist? Und damit kommen wir zur eigentlichen Frage: Warum sind wir Christen? Warum bist du Christ?

Was antworten wir uns selbst? Was antworten wir unseren Mitmenschen: Freunden, Familienmitgliedern, Arbeitskollegen, Bekannten, Schulkameraden, Kindergartenfreunden? Nun, ich muss gestehen, die Antwort, die unser Text gibt, wäre nicht die erste Antwort gewesen, die mir in den Sinn kommt. Auch wenn unser Text sich nicht zuerst mit der Frage nach dem Gebet beschäftigt, beantwortet er doch unsere Frage nach dem „Warum?“.

Die Antwort, die mir sicherlich nicht als erste in den Sinn gekommen wäre – vielleicht geht es euch ja ähnlich – lautet: „Weil Jesus mein Freund ist“. Normalerweise würde ich anfangen zu erklären, was es bedeutet, ein Christ zu sein. Fragt mich ein Freund oder Bekannter, warum ich bete, dann versuche ich ihm zu erklären, was wir glauben. Doch vielleicht habe ich vergessen, über etwas viel Wichtigeres zu sprechen. Ich habe ihm nicht gesagt, dass „Jesus mein Freund ist“.

Warum denke wir oft nicht in diesen Begriffen? Ja, warum erscheint es uns schon beinahe seltsam, so von Jesus, so von Gott zu reden. Es fühlt sich gut an, tröstlich, zuversichtlich, wenn wir von Jesus als unseren Retter, unseren Erlöser, unseren Herrn, unseren König,

unseren Hirten, unsere Auferstehung und unseren Leben sprechen, aber „mein Freund“? Das scheint einfach seltsam zu sein.

Und in gewisser Weise ist es da auch. Es ist neu, unerhört. Denn im ganzen Alten Testament ist nur von zwei Gläubigen die Rede, die als „Freunde Gottes“ bezeichnet werden. Da ist zuerst Abraham, der als Freund Gottes bezeichnet wird (2. Chr 20,7; Jes 41,8) und indirekt auch Mose, von dem es heißt, dass Gott „von Angesicht zu Angesicht“ mit ihm redete, „wie ein Mann mit seinem Freunde“.

Und doch ruft uns Jesus in unserer heutigen Lesung auf, über dieses Wort nachzudenken, denn er nennt uns seine Freunde, Gottes Freunde.

In der Nacht, in der er verraten wurde, ist Jesus mit seinen Jüngern zusammen. Im Obergemach liegen sie um den Tisch, um das Passamahl zu feiern. Jesus will das Abendmahl einsetzen, seinen letzten Willen, sein Testament für seine Jünger. Er unterhält sich mit ihnen und bereitet sie auf seinen Tod vor. Sie werden miterleben, wie ihre Kirche ihr hässliches Gesicht zeigt, wie ihre Träume vom Frieden zerstört werden und ihre Passahfeier – die ja ein Fest der Erlösung und des Lebens ist – vom Tod gezeichnet sein wird. Mitten in diesem Geschehen aber sagt Jesus ihnen, was wirklich geschieht. Er spricht zu ihnen von der größten Liebe, einer Liebe, die rettet.

In diesem Gespräch erinnert unser Herr seine Jünger daran, dass er sie berufen, auserwählt, gelehrt, eingesetzt, befohlen, dass er ihnen Dinge versprochen hat, aber vor allem, dass er sie geliebt hat.

„Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“

„Freunde“. Da haben wir es. Jesus nennt seine Jünger Freunde. Oder Geliebte, so könnte man das Wort auch übersetzen. Von all den Dingen, die er sagte und tat, ist dies das allergrößte Geheimnis. Jesus wird für sie leiden, sterben und wieder auferstehen. Durch diese Liebe wird ihnen vergeben. Durch diese Liebe werden sie zu Reben am wahren Weinstock Jesus, sie werden zu seinen Freunden: *Freunde Gottes*.

Jesus hilft ihnen dann, darüber nachzudenken, was das bedeutet, indem er das Leben eines Freundes mit dem Leben eines Knechtes, wörtlich eines Sklaven, vergleicht.

„Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.“

Jesus macht einen klaren Unterschied zwischen Knechten oder Sklaven und Freunden. Ein Sklave weiß nicht, was sein Herr denkt, was ihn antreibt, warum er etwas tut. Er befolgt einfach nur Befehle. Wenn sein Herr sagt: „Geh!“, dann geht er. Wenn sein Herr sagt: „Komm!“, dann kommt er. Wenn sein Herr sagt: „Bleib!“, dann bleibt er. Der Sklave ist gehorsam und tut, was ihm gesagt wird. Er hinterfragt nicht. Er überlegt nicht. Er tut es einfach, weil das ihre ganze Beziehung ist. Der Herr befiehlt, der Sklave gehorcht. Gehorcht er nicht, kann ihn das sein Leben kosten.

Doch ein Freund ist etwas ganz anders. Ein Freund weiß mehr als ein Diener und deshalb tut ein Freund die Dinge anders. Obwohl die äußere Handlung die gleiche sein mag, tut der Freund sie, weil er geliebt wird. Er kennt das Herz desjenigen, dem er dient, und sein Dienst fließt aus dieser Liebe, aus seinem Wissen über den anderen, seinen Freund.

Die Wege des Christentums sind für unsere Welt fremd. Das Leben als Christ kann Fragen aufwerfen. Wie reagieren wir darauf? So oft reagieren wir auf Fragen zum Christentum, als wären wir Sklaven und keine Freunde. Das heißt, wir tun Dinge, weil sie uns aufgetragen werden, oder wir sagen einfach: „Das ist eben so.“ Wie würden sich unsere Gespräche anhören, wenn wir sagen würden, dass wir Dinge tun, weil wir Freunde von Jesus sind?

Vor einer Mahlzeit beten, die Bibel lesen, in die Kirche gehen, über den Glauben sprechen ... das alles sind Dinge, die wir tun, weil wir Freunde von Jesus sind. Das ist keine Liste, die wir abhaken müssen, aus Furcht, was unser strenger Herr dieses Mal mit uns anstellen wird, wenn wir ihm nicht gehorchen. Bete oder ...! Tu das, oder ...!

Jesus hat sich entschieden, uns zu seinen Freunden zu machen. Er hat für dich gelebt und ist für dich gestorben und auferstanden. Wir wissen nicht alles, was Gott tut. Seine Wege übersteigen unser Verständnis bei weitem. So sagt er es ja selbst:

Jes 55,8f: *„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR,*

sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken."

Aber eines wissen wir über Gott, über Jesus: Er ist gestorben und auferstanden, um uns zu seinen Freunden zu machen. Und weil Jesus von den Toten auferstanden ist und ewig lebt, hört seine Liebe niemals auf. Er ist immer am Werk, indem er seine Gnade ausbreitet, damit denen, die ihn nicht kennen, die Fragen über ihn haben, die ihm feindlich gesinnt sind, vergeben wird und sie seine Freunde werden.

Unsere Welt verändert sich, so wie wir uns verändern. Ansichten über Werte und Lebensweisen ändern sich. Fragen etwas, wann menschliches Leben beginnt, wer es beenden darf, was eine Ehe ist, wie viele Geschlechter es gibt usw. Die Ansichten vieler Menschen entfernen sich von unserer christlichen Berufung. Dann werden wir mit den Fragen unserer Mitmenschen konfrontiert werden. „Warum tut ihr das? Warum glaubt ihr das?“ Eine Antwort wäre die, dass es die Kirche lehrt. Oder: So steht es in der Bibel. Beide Aussagen sind wahr. Uns wird gesagt, wir sollen diese Dinge tun und wir gehorchen. Das ist eine Möglichkeit zu antworten, und in gewisser Weise ist es richtig. Aber ich frage mich, ob diese Antwort weit genug geht.

Eine andere Antwort, die Antwort, die Jesus uns gibt, ist, dass er unser Freund ist. „Warum tust du das?“, fragt die Welt, und unsere Antwort lautet: „Weil ich ein Freund von Jesus, weil ich ein Freund Gottes bin.“ Damit fangen wir an der richtigen Stelle an, im Herzen an: Das Herz unserer Beziehung zu Jesus und das Herz

dessen, was Jesus sich für alle Menschen wünscht, dass sie seine Freunde werden. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein wird in aller Welt gedacht. Ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.

6. Du, unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut. Wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.

LG 30,1+6
